

Seelenruhig schritt Kin-Fo auf den „Pavillon des langen Lebens“ zu, öffnete dessen Thür, verschloß sie wieder und befand sich nun allein in dem von einer mattgeschliffenen Lampe halb erleuchteten Raume.

Auf einem, aus einem einzigen Stücke Nephrit bestehenden Tische stand ein Kästchen mit einigen Stücken mit tödtlichem Gifte versetztem Opium, ein „Helfer in der Noth“, den der reiche gelangweilte Mann stets in Borrath führte.

Kin-Fo nahm zwei dieser Körner, legte sie auf die rothe Thonpfeife, wie sie die Opiumraucher zu benützen pflegen, und wollte diese eben in Brand setzen.

„Zum Rufuf, rief er, auch jetzt, wo ich einschlafen will, um nie wieder zu erwachen, nicht die geringste Erregung!“

Er zögerte einen Augenblick.

„Nein! rief er und warf die Pfeife auf den Boden, daß sie in tausend Trümmer zerprang, ich will aber einmal erregt sein und wäre es auch nur durch die Erwartung. — Ich will es! — Ich werde es zu erreichen wissen!“

Mit diesen Worten verließ Kin-Fo den Kiosk und begab sich, schneller als sein Schritt sonst war, nach dem Zimmer Wang's.

## Achstes Capitel.

In dem Kin-Fo seinem Lehrer Wang einen ganz ernstlich gemeinten Vorschlag macht, den dieser ebenso ernsthaft aufnimmt.

Der Philosoph hatte sich noch nicht niedergelegt. Auf einem Divan ausgestreckt, las er eben die letzte Nummer der „Peking- Zeitung“. Wenn seine Stirn sich ein wenig runzelte, so kam das gewiß daher, daß das Blatt etwas zu freigebig war mit Lobsprüchen gegen die herrschende Dynastie der Tsing.

Kin-Fo öffnete die Thür, trat in das Zimmer und warf sich in einen Lehnstuhl, während er ohne jede Einleitung in die Worte ausbrach:

„Ich komme, Wang, Dich um einen Liebesdienst anzufragen.“

— Gern um zehntausend! erwiderte der Philosoph, indem er das Blatt weglegte. Sprich, mein Sohn, sprich ohne Scheu, Alles, was Du verlangst, werde ich so gerne thun.